

- ²³ „Zeichnungen für den Herzog, 1837“ (TSM, HBA Mappe 32, o. Sign.).
- ²⁴ *Lehfeldt/Voß* (wie Anm. 3), S. 404, übernommen bei *Biehn* (wie Anm. 1), S. 185. Ob sich ein gebildeter Besucher damals jedoch wirklich in einer mittelalterlichen Anlage zu befinden glaubte, darf bezweifelt werden.
- ²⁵ Vgl. *H. Beenken*, Schöpferische Bauideen der deutschen Romantik, Mainz 1952, S. 65 ff. und *A. v. Buttlar*, Der Landschaftsgarten, Köln 1989, S. 71 ff.
- ²⁶ Zit. nach *Biehn* (wie Anm. 1), S. 186.
- ²⁷ *Boeck* (wie Anm. 18), S. 329/330.
- ²⁸ Briefkonzept Heideloffs an Doebner vom 25.3.1838 (AGNM, NH I, B 44a).
- ²⁹ Briefe Doebners an Heideloff vom 16. und 25.8.1838 (AGNM, NH I, B 44a).
- ³⁰ Brief Schellhorns an Heideloff vom 18.3.1840 (AGNM, NH I, B 44b).
- ³¹ *Bechstein* (wie Anm. 3), S. 22.
- ³² Ebd.
- ³³ Brief des Herzogs an Heideloff vom 8.5.1841 (AGNM, NH I, B 44a).
- ³⁴ Brief Eberleins an Heideloff vom 27.4.1842 (AGNM, NH I, B 44a).
- ³⁵ Quittung über einen „St. Georgslüster“ vom 11.8.1846 des Nürnberger Vergolders Hütter (AGNM, NH I, B 44 f.).
- ³⁶ *Lehfeldt/Voß* (wie Anm. 3), S. 404.
- ³⁷ Vgl. *G. Poensgen*, Schloß Babelsberg, Berlin 1929.
- ³⁸ *Boeck* (wie Anm. 18), S. 331. Das ab 1837 geplante, 1840–42 ausgeführte Schloß entstand in Anlehnung an den Roman „Lichtenstein“ von Wilhelm Hauff (1802–27).
- ³⁹ *Baur* (wie Anm. 9), S. 162.
- ⁴⁰ Es haben sich vier handschriftliche Inventare von 1850 bzw. 1885 (mit nachträglichen Eintragungen bis 1921) erhalten (TSM, HBA 372, 373, 378 u. 387).
- ⁴¹ *Bechstein* (wie Anm. 3), S. 16. Der einzige zeitgenössische Hinweis auf ein konkretes englisches Vorbild.
- ⁴² Ebd., S.15, in der Ausgabe von 1853 wird die „felsenfeste Treu“ genannt.
- ⁴³ *Bechstein* 1853 (wie Anm. 3), S. 25.

- ⁴⁴ Durch einen freundlichen Hinweis von Frau Inge Reißland, SMM, aufmerksam gemacht, wurde ein Teil dieser Stühle vom Verfasser auf dem Dachboden des Meininger Theaters entdeckt und befindet sich inzwischen im Depot der SMM. Die heute auf Landsberg verwendeten Stühle sind Neuanfertigungen.
- ⁴⁵ Vgl. *F. Otten*, Ludwig Michael Schwanthaler, München 1970, S. 66/67.
- ⁴⁶ *Lehfeldt/Voß* (wie Anm. 3), S. 423.
- ⁴⁷ Vgl. *Thieme/Becker* (wie Anm. 16) und Glasmalerei des 19. Jahrhunderts, Ausstellungskatalog Erfurt/Leipzig 1993, S. 146/147.
- ⁴⁸ Vgl. *K. Strauss*, Die Kachelkunst des 15. und 16. Jahrhunderts, II. Teil, Basel 1972, S. 43 ff.
- ⁴⁹ *Pückler* zit. nach *Biehn* (wie Anm. 1), S. 187.
- ⁵⁰ vgl. *Wagner-Rieger* (wie Anm. 2), S. 13.
- ⁵¹ Vgl. *G. Baumgartner*, Schloß Hohenschwangau. Eine Untersuchung zum Schloßbau der Romantik, München 1987, S. 73/74.
- ⁵² Die Inventare (wie Anm. 40) nennen für den gesamten Hauptbau kein einziges Bett.
- ⁵³ *Ender* (wie Anm. 3), S. 58.
- ⁵⁴ Brief Eberleins an Heideloff vom 27.4.1842 (AGNM, NH I, B 44a).
- ⁵⁵ „Erhebung von Eintrittsgeldern in den Schlössern zu Meiningen, Veste Heldburg, Schloß Landsberg“ (TSM, HMA 250).
- ⁵⁶ Entwurf eines Kaufvertrags zwischen Bernhard III. und dem New Yorker Kaufmann Henry L. Erny, März 1920 (TSM, HBA 103), Eintragungen im Inventar von 1885 (wie Anm. 40).
- ⁵⁷ *Bechstein* 1853 (wie Anm. 3), S. 16.

Abkürzungen

TSM	Thüringisches Staatsarchiv Meiningen
HA	Hausarchiv
HBA	Hofbauamt
HMA	Hofmarschallamt
SMM	Staatliche Museen Meiningen, Schloß Elisabethenburg
AGNM	Archiv des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg
NH	Nachlaß Carl Alexander von Heideloff

Ausstellungen

Vom Hochadeligen Fräuleinstift Mosigkau – ein Zeugnis der Sozialgeschichte des Adels

Zu den herausragenden Denkmälern mitteldeutscher Kunstgeschichte gehört das Rokokoschloß Mosigkau bei Dessau in Sachsen-Anhalt. Vermutlich nach Plänen des Baumeisters Friedrich des Großen, Clemens Wenceslaus von Knobelsdorff konzipiert, modifiziert ausgeführt jedoch von örtlichen Kräften, entstand hier am Vorabend des Siebenjährigen Krieges eines der schönsten Lustschlösser Deutschlands. Doch außer der erlesenen Autorenschaft des Entwurfs – Knobelsdorff war tatsächlich in den späten 1740er Jahren für die Fürsten von Anhalt-Dessau tätig – gibt es bei der Entstehung und geschichtlichen Entwicklung des Schlosses noch manch außergewöhnliches Detail zu erwähnen. Bauherrin war die Prinzessin Anna Wilhelmine, die als Lieblingstochter des „Alten Dessauers“, Friedrich II. von Preußen geschätztem Feldmarschall ausreichend Grundbesitz sowie eine überdurchschnittlich hohe Apanage erhielt und sich hier den Wunsch einer eigenen Sommerresidenz erfüllen konnte. Die kunstsinnige Prinzessin, die aus großmütterlichem Erbe einen Großteil der „Oranischen Erbschaft“ – einen hochwertigen Gemäldebestand (u. a. Ru-

bens, van Dyck, Jordans) – erwerben konnte, besaß das Feeling, dafür in Mosigkau einen einzigartigen Galleriesaal zu schaffen, der mit seiner dichten „barocken Hängung“ heute zu den Seltenheiten barocker Kunstpräsentation zählt.

Die unvermählte Mäzenin legte in ihrem Testament fest, daß in Mosigkau ein Hochadeliges Fräuleinstift zu errichten sei, das Angehörigen des anhaltischen Adels, denen das Vermögen für ein standesgemäßes Leben fehle, Unterhalt bot. Im kleinen Fürstentum Anhalt-Dessau gab es für eine freie Stiftsdamenstelle bis zu 71 Bewerberinnen.

Mit der Durchsetzung der Bodenreform in Sachsen-Anhalt 1945 wurden die drei Stiftsgüter in Nienburg, Hohsdorf und Mosigkau an Neubauern übergeben. Bemerkenswert ist, daß das Schloß, das zugehörige Kunstgut sowie ein Restbesitz von 20 ha nicht enteignet wurden. Die Stiftung blieb als Körperschaft des öffentlichen Rechts erhalten. Die Äbtissin wie die verbliebenen fünf Stiftsdamen erhielten Wohnrecht auf Lebenszeit sowie eine bescheidene Rente. So gesehen amtierte Elisabeth Freiin von Gemmingen, gest. am 14. September 1951, tatsächlich „als Äbtissin unter Hammer und Sichel“. Gänzlich zugeschlagen wurde die Chronik des Damenstiftes erst 1968 mit dem Tod der letzten Stiftsdame, Anna Marie von Lettow-Vorbeck. Sie ruht wie alle ihre Vorgängerinnen auf dem Stiftsfriedhof. Der Sachverhalt sei hervorgehoben, daß in diesem Einzelfall bestehende Verhältnisse von den kommunistischen Machthabern mit Tole-



Abb. 1. Schloß Mosigkau. Salon in der wieder hergerichteten Wohnung der ‚Ersten Stiftsdame‘ (Foto: Hildebrand, 1998).

ranz behandelt wurden. 1948 begann mit dem Einzug der Anhaltischen Gemäldegalerie die fortwährende museale Nutzung. Heute steht Schloß Mosigkau unter der fachlichen Obhut der Kulturstiftung Dessau/Wörlitz. Diese betreibt die schrittweise Restaurierung des wertvollen Baudenkmals. Die engagierte Museumsleitung am Ort unter Dr. Salvisberg veranstaltet Sonderausstellungen. Zu den jüngsten Vorhaben gehörte die Neueinrichtung einer Stiftsdamenwohnung. Es wurden drei Räume im ersten Obergeschoß des Hauses gewählt, in denen sich die Wohnung der ersten Stiftsdame (in der Rangfolge gleich nach der Äbtissin), befand. Bei der Rekonstruktion der Raumfassung und der Einrichtung der Wohnung ging es nicht darum, die Raumsituation eines bestimmten Zeitpunktes der Stiftsgeschichte zu rekonstruieren, hierfür fehlte es sowohl an Belegen wie auch an einer vollständig erhaltenen Einrichtung. Vielmehr war es das Ziel, die räumliche Situation und die die Atmosphäre einer Stiftsdamenwohnung in den letzten Jahrzehnten der Stiftszeit zu rekonstruieren. Dies ist hervorragend gelungen. Aus der 240jährigen Schloßgeschichte ist somit der 165jährigen Stiftszeit ein adäquates Denkmal gesetzt. Konzipiert und redaktionell betreut von Reinhard Melzer und Kristina Schlansky von der Kulturstiftung Dessau/Wörlitz gab deren Direktor Thomas Weiss aus Anlaß der Neueinrichtung der Stiftsdamenwohnung die Broschüre „Das Hochadelige Fräuleinstift Mosigkau“ heraus. Die fundierte Publikation gibt auf 102 Seiten mit 89 Abbildungen einen umfassenden Einblick über die Geschichte von Stift und Schloß sowie die Restaurierungs- und Rekonstruktionsarbeiten. Gleichzeitig stellt sie dem interessierten Leser erstmals den Text der von Anna Wilhelmine verfaßten Stiftsordnung wie ihres Testamentes vor.

Siegfried Hildebrand

Berichte

Arbeitskreis Bauten der Hohenstaufen in Süditalien gegründet

Das Staufferjahr 1994 traf hierzulande auf nur geringe Resonanz. Sieht man von den 1994 und 1995 veranstalteten Tagungen im Rheinischen Landesmuseum Bonn einmal ab, verlief der 800. Geburtstag Friedrichs II. von Hohenstaufen nahezu geräuschlos. Seit 1997 wird die in Bonn begonnene Tradition der Tagungen zur Staufferforschung im pfälzischen Landau weitergeführt. Auf der 1. Landauer Stauffertagung referierte *Alexander Knaak*, einer der Bonner Veranstalter, die mehrfach unterbrochene Forschungsgeschichte der staufischen Kastelle Unteritaliens und Siziliens und betonte dabei vor allem deren bis heute nur in Ansätzen vorgenommene Bearbeitung. So lägen von vielen Bauten noch nicht einmal exakte Pläne vor, die als Grundlage einer wissenschaftlichen Arbeit dienen könnten.

In der Folge wurde im Februar 1998 an der TU Darmstadt der Arbeitskreis „Bauten der Hohenstaufen in Süditalien – Architektur, Geschichte und Kunst“ gegründet, der den Versuch wagen möchte, die interdisziplinäre Forschung an den Bauten der Hohenstaufen in Süditalien zu beleben. Der Arbeitskreis versteht sich als loser Verbund von Forschern aller historischer Disziplinen, verbunden durch das gemeinsame Interesse an staufischer Architektur, ihrer Entstehung, Rezeption und Deutung. Die Ziele des Arbeitskreises liegen primär in der Erstellung verlässlicher Pläne der einzelnen Bauten, wobei die konventionellen Methoden der Bauforschung mit denen moderner Geodäsie und Photogrammetrie verbunden werden sollen, ferner in der Erfassung sämtlicher den Bauten zugeordneter Dokumente in Form von Inventaren sowie in der Bearbeitung der Baugeschichte der Bauten einschließlich der Bauskulptur und der übrigen Ausstattung.

Gemeinsame, präzise definierte Standards sollen gewährleisten, daß sich die einzelnen Arbeiten zu einem Gesamtbild zusammenfügen; im (angestrebten) Idealfall entsteht daraus ein Korpuswerk der staufischen Bauten in Süditalien. Die Unterbringung des Arbeitskreises am Europäischen Burgeninstitut der Deutschen Burgenvereinigung bewirkt, daß eine dauerhafte Institution als Sammelstelle der einzelnen Forschungen fungiert und Brüche sowie Materialverluste dadurch weitgehend vermieden werden.

Zur Mitarbeit in diesem Arbeitskreis ist jeder interessierte Forscher herzlich eingeladen, auch angefangene oder kurz vor dem Abschluß stehende Arbeiten sind willkommen. Nur durch gemeinsame Anstrengungen können die offenen Fragen auf diesem Gebiet bearbeitet und vielleicht auch beantwortet werden.

Informationen: Arbeitskreis „Bauten der Hohenstaufen in Süditalien – Architektur, Geschichte und Kunst“ am Europäischen Burgeninstitut der Deutschen Burgenvereinigung, Marksburg, 56338 Braubach, Tel. 02627-536, Fax 8866, eMail dbv.marksburg@deutsche-burgen.org

Klaus Tragbar